

verurtheilt. — Neue Verhaftungen haben in Warschau unter den Studenten stattgefunden. Auch in Petersburg hat die Polizei wieder wichtige Funde gemacht; bei der Beschlagnahme einer Geheimdruckerei fand man Aufzeichnungen über einen geplanten Mordanschlag gegen den Czaren. Auch dort wurden vielfache Verhaftungen vorgenommen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 28. October. Am heutigen Tage ist das deutsche Volk wieder einmal berufen, an der Wahlurne das Wort abzugeben für seine Repräsentanten im Reichstage. Möge jeder wahlberechtigte Bürger des Staates, dem das Wohl und die Größe seines Vaterlandes wahrhaft am Herzen liegt, sich dieser Pflicht wohl bewußt sein und seine Stimme für einen Vertreter abgeben, der es ehrlich mit der Regierung und dem Volke meint. Möge Niemand aus Bequemlichkeit oder in der Meinung, daß es auf eine Stimme nicht ankomme, sich von der Wahl ferne halten, denn er entzieht sich damit einer der wichtigsten Pflichten des Staatsbürgers, und das Fehlen einer Stimme kann oft von den weittragenden Folgen begleitet sein.

— Plauen. Bei dem am 12. u. 13. d. Mts. hieselbst stattgehabten Congress waren nachfolgende 12 Orte vertreten: Plauen, Auerbach, Adorf, Falkenstein, Lengsfeld, Elfeld, Delsnitz, Eibenstock, Pausa, Schneeberg, Neustädtel und Schlema. Betreffs Punkt 1 der Tagesordnung: Die gegenwärtigen Lohnverhältnisse, gaben die Delegirten sämtlicher Ortschaften ein trauriges Bild der Verhältnisse während des verfloffenen Sommers. Allgemein wurde constatirt, daß für die Dauer bei solchen Löhnen nicht auszukommen sei und einige man sich nach längerer Diskussion, folgende Resolution anzunehmen:

- 1) In Ermägung, daß die Löhne der Maschinensticker während der verfloffenen Geschäftskrisis soweit heruntergegangen sind, daß dabei eine standesgemäße, einfach-bürgerliche Existenz für den Maschinensticker nicht mehr zu erzielen ist,
 - 2) daß bei diesen Löhnen kaum eine Verzinsung, geschweige denn Amortisation des Anlagekapitals für den Besitzer der Maschine übrig bleibt,
 - 3) daß dabei in der Folge die intelligentesten Arbeitskräfte der Stickerbranche verloren gehen und genöthigt werden, sich anderen Erwerbsquellen zuzuwenden, wodurch eine Hebung der ganzen Branche für die Dauer unmöglich wird;
- in fernerer Ermägung, daß die in den letzten Wochen in Folge gesteigerter Nachfrage erfolgte geringe Steigerung der Löhne im Vergleich zu den gegenwärtig von der Mode hauptsächlich verlangten billigen, für den Sticker aber sehr ungünstigen Mustern eine durchaus unzureichende ist:

beschloß der in der Centralhalle zu Plauen tagende Congress Sächsischer Maschinensticker, alle Fabrikanten, die noch ein Herz für das leibliche und geistige Wohl ihrer Arbeiter haben, sowie auch alle Kollegen, mögen sie selbst Maschinenbesitzer sein oder nicht, aufzufordern, vereint und mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln dahin zu streben, für nächste Zeit einen Normallohnsatz zu erzielen, welcher im Durchschnitt für alle Artikel um 20—30% höher ist als die vor vier Wochen bezahlten Löhne.

Ferner sollen alle Stickermaschinenbesitzer in den verschiedenen Orten aufgefordert werden, zunächst nur solche Fabrikanten bei Uebernahme von Lohnarbeit zu berücksichtigen, die sich befleißigen, die möglichst höchsten, der gewünschten Aufbesserung entsprechenden Löhne zu bezahlen und sich in Fachvereinen enger zu verbinden, um bei nächster eintretender Geschäftskrisis zusammenzustehen und nicht unter einem noch festzustellenden Minimallohnsatz zu arbeiten, sondern lieber die Maschinen eine Zeit lang stehen zu lassen, ehe für derartige Geschäfte gearbeitet wird, welche regelmäßig die stille Zeit nur benutzen, um mit der zu Schundpreisen erzielten Waare später den Weltmarkt zu beherrschen.

Ferner beschloß der Congress, den Maschinenstickerverein zu Plauen zu bevollmächtigen, die Resolution auch den Schweizer Kollegen ungesäumt zur Kenntniß zu bringen und dieselben zu gleichem Vorgehen aufzufordern. Sodann wurde noch die Gründung einer Fachzeitung beschlossen und der Maschinenstickerverein zu Plauen mit der Leitung beauftragt.

Der von der in letzter Lohnstickererversammlung gewählten Commission ausgearbeitete Statutenentwurf des zu gründenden „Vereins für Maschinensticker-Interessenten“ wurde hierauf zum Vortrag gebracht und fand allseitige Zustimmung. Dem Vereine traten vorläufig 34 Stickermaschinenbesitzer bei.

— Buchholz. Eine Störung eigenthümlicher Art hat in den letzten Tagen die Wasserleitung auf der alten Schlettauer Straße erfahren, die gewiß von allgemeinem Interesse ist. Trotz der Regentage blieb in vielen Häusern das Wasser aus. Um nun den Grund zu entdecken, mußte die Leitung an verschiedenen Stellen geöffnet werden, und da fand sich denn, daß sich Frösche die sicher liegenden Eisenröhren als Winterzufluchtsort ausgesucht hatten, um dort ihren Halbjahrschlaf zu halten. Daß dieselben als Laich in die Leitung gekommen, ist kaum anzunehmen, da

derselbe sonst längst in den Bottichen zum Vorschein gekommen, und dann, wie sollte derselbe auch in die Tiefleitung kommen. Es müssen also doch wohl die Zufluchtsröhre nicht alle völlig abgeschlossen sein. Durch Druckpumpvorrichtungen sind die unangenehmen Eindringlinge entfernt worden.

— Dauen. Als am Abende des 21. October das Vieh des Gutsbesizers Welbe in Grubschütz von der Weide in das Gehöfte getrieben wurde, weigerte sich der unter demselben befindliche 2 1/2 Jahre alte, sehr starke Ochse, in den Stall zu gehen; er umrannte mehrmals die Gebäude, gerieth hierbei auf einen mit Bohlen zugelegten Brunnen und sank in denselben, mit dem Hindertheil zuerst, ca. 27 Ellen tief hinab. Die angestellten Rettungsvorkehrungen waren mit so großen Schwierigkeiten verknüpft, daß das arme, fortwährend brüllende Thier erst nach fünfständiger schwerer Arbeit, an der sich fast alle Bewohner des Dorfes beteiligten, Nachts gegen 11 Uhr an die Oberfläche befördert werden konnte; es war aber der Zustand des Thieres ein solcher, daß dasselbe sofort getödtet werden mußte. Merkwürdig ist, daß das Thier außer wenigen Verletzungen auf dem Rücken sich durch den Fall fast gar nicht beschädigt hatte und erst durch die Rettungsvorkehrungen und deren lange Dauer in den Zustand verlegt worden war, daß sich seine sofortige Tödtung nöthig machte.

— Roffen. In dem benachbarten Dorfe Oberula ertränkte sich ein 14 Jahre altes Mädchen. Ein schweres Geschick lastet auf der Familie der Selbstmörderin. Der Vater des Kindes fiel 1870 in Frankreich, der Großvater, ein Bahnwärter, wurde im vergangenen Jahre bei Ausübung seines Berufs von einem Zug überfahren und getödtet. Die Mutter des Kindes schließlich starb vor wenigen Tagen an einem Schlagfluß. In der Verzweiflung über seine hilflose Lage machte das alleinstehende Kind seinem Leben im Teiche ein Ende.

— In Dederan kamen vorige Woche drei Kinder im Alter von 11, 9 und 5 1/2 Jahren an, die angeblich, von Freiberg zu kommen und nach Hartmannsdorf bei Burgstädt zu wollen. Das jüngste Kind konnte wegen wunder Kräfte nicht mehr fort. Die Kinder fanden daher Aufnahme im Armenhaus. Die anfänglichen Angaben derselben stellten sich nach der Erörterung in Freiberg und Hartmannsdorf als unwahr heraus. Jetzt endlich ist ermittelt worden, daß die Kinder von Dresden sind und den Weg von dort bis hier zu Fuß zurückgelegt haben und zwar in zwei Tagen. Die Kinder sind ihren Eltern entsaufen. Unfriedliche eheliche Verhältnisse scheinen die Ursache zu sein.

— Die Dschager Amtshauptmannschaft hat folgende Bekanntmachung erlassen: Schon oft sind Schandfeuer durch Kinder veranlaßt worden, welche mit Streichhölzchen gespielt haben, die ihnen dadurch zugänglich wurden, daß sie in der Hausabhaltung nicht gehörig verwahrt gewesen oder von Kaufleuten und anderen Personen an Kinder verabreicht worden waren. Im Hinblick auf die Gemeingefährlichkeit dieses Gebrauchs und die erheblichen Vermögensverluste, welche hierbei auf dem Spiele stehen, wird daher für den amts-hauptmannschaftlichen Bezirk angeordnet, daß bei einer Geldstrafe bis zu 100 Mark, bez. entprechender Haft, Streichhölzchen in den Hausabhaltungen gehörig zu verwahren und an Kinder unter 12 Jahren von Niemandem zu verkaufen oder sonst zu verabreichen sind.

Durch Leid geläutert.

Ein Schwarzwalder-Jobst von J. v. M.
(Fortsetzung.)

Mit steigender Aufregung hörte Frieder jedes Wort; in seiner Schlichtheit konnte und wollte er nicht daran glauben. Jener aber behauptete die Wahrheit seiner Aussagen und schloß damit, daß er dem Freunde rief, den Lannenhof gar nicht mehr zu betreten, um peinlichen Begegnungen und Erörterungen auszuweichen.

In schwerem Kampf mit sich selbst stand Frieder da; wohl fühlte er sich in geringem Maße schuldig, allein sein Argwohn war doch nur die Frucht des festen Benehmens seines jetzigen Nebenbuhlers gewesen, die Strafe, wenn es eine sein sollte, war zu hart, er hatte sie nicht erwartet und nicht verdient. Sollte er seine tiefe Liebe nun so plötzlich von sich werfen, dies Blümlein, das er so lange in treuer Brust gehegt hatte, austreiben und zertrüben? — Er empfand, daß er es nicht konnte! — Und vielleicht, wenn er mit der offenen Erklärung früher als er beabsichtigt hatte, wenn er jetzt schon damit hervortrat, — vielleicht war es noch nicht zu spät! Bei dem Gedanken fand er seine Entschlossenheit und Manneskraft wieder und bebend, doch bestimmt, erklärte er: „Ich will dennoch in ihr Haus gehen, ich muß selbst schauen, ob kein Verleumder Dich betrog, ich kann an ihrer Treue nicht zweifeln, ehe ich aus ihrem eigenen Munde hören muß, daß sie mir sie gebrochen hat!“

Umsonst waren des Freundes Betherungen und Abmahnungen, Frieder bestand auf seinem Willen und so schlugen die beiden den Weg an den Lannenhof ein. Mit Herzklöpfen betreten sie das Haus. Schon wieder hatte der Tanz begonnen, das war des Soldaten Lust, da konnte er sich in seinem Element zeigen; fröhlich drehten sich die Paare im Kreise, als Frieder mit

Gottlob seinen Fuß auf die Schwelle der offenen Thür setzte. Trüben Auges starrte er auf die Tanzenden, sein Blick musterte die Gruppen im Fluge, bis er auf Mädchen, die an des Reiters Arm hing, haften blieb. Eine fahle Blässe überflog Frieders Züge, noch einmal lästerte ihm der Freund ein mahnendes Wort zu, doch jener hörte es nicht. Jetzt ruhten die Lusterhüften einen Augenblick, Franz schien dem Mädchen eine neue Schmeichelei gesagt zu haben, denn zärtlich lehnte es sein Köpfchen an des Soldaten Schulter. Da ging Frieder festen Schrittes, wenn auch innerlich erbebend, auf Mädchen zu und bat sie mit schmerzbelegter Stimme, ihm für einige Minuten Geduld zu schenken.

Sie, die sein Kommen nicht gewahrt hatte, fuhr erschrocken zusammen; von Schamröthe übergoßen, wandte sie ihm den Rücken. An ihrer Statt trat Franz vor Frieder hin und, sich in die Brust werfend, sagte er in hochmüthigem Ton: „Kunzelmanns Köpfe tanzt mit mir, — was ist Euch gefällig?“

Finstern und seinen Groll mit Mühe bekämpfend, antwortete Frieder: „Nicht mit Euch hab ich zu schaffen!“ Und nach Mädchens Hand haßend, als wollte er sie vor fernere Berührung mit dem Soldaten zurückhalten, wiederholte er seine Bitte.

Sie schwieg wieder; aber wohl fühlend, um was es sich hier handelte, brauste Franz auf. „Laßt mir das Mädchel los, oder ich will den Bauern lehren, was es heißt, sich in meine Rechte zu drängen!“

Da zuckte es um Frieders Brauen, es tobte und gährte in ihm, und sich gewaltig gegen Jenen aufrichtend, rief er mit zornbelebendem Munde: „Wenn Jemand hier Recht hat, so bin ich es, — das merkt Euch!“ Aber ebenso schnell nach Selbstbeherrschung trachtend, wandte er sich noch einmal an die Ungetreue: „Möde, sieh mich an, kannst Du mich um dieses Mannes willen verrathen? Antworte mir, Möde, — sag, daß er gelogen hat.“

Kaum hatte er das Wort gesprochen, so stieß Franz ihn mit der geballten Faust vor die Brust, daß er einen Schritt zurückweichen mußte; aber im nächsten Augenblick hob sich Frieders Arm zum wuchtigen Schlag, sein Auge flammte und ein wilder Kampf wäre zwischen den beiden entbrannt, wenn die Nächststehenden nicht rasch dazwischen gesprungen wären und die erbitterten Gegner auseinander gehalten hätten.

Die wenigen lauten Worte hatten sofort die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Streitenden gelenkt; jetzt liefen die Mädchen schreiend durcheinander, die besonnenen riefen den alten Kunzelmann und seine Frau herbei. Eifrig kam er herein, ehebietig machten die Burschen ihm Platz und gleich darauf stand er vor den dreien.

Mit wegwerfenden Worten beklagte sich Franz bei dem Alten über Frieders gewaltthätiges Eindringen, die Störung ihrer Freude und die Beleidigung, die jener Mädchen zugefügt habe, — und schluchzend, ihr Antlitz verbergend, schien diese dem Kläger Recht zu geben. Einem Kindes Thränen erregten den Zorn des Bauern, die leisende Stimme der Frau Babette, die ohne Weiteres für Mädchen und Franz Partei ergriff, that das Ihrige, sein Selbstgefühl zu steigern, und mit barschen Worten wandte er sich gegen Frieder, schalt ihn und verwies ihm, ohne Entgegnung abzuwarten, das Haus.

Frieder stand wie vom Donner gerührt! Daß Franz sogar bei den Eltern Mädchens seiner Sache so gewiß sei, hatte er nicht erwartet. Der Freund sagte ihm am Arm, um ihn so rasch wie möglich zu entfernen, Frieder wollte sprechen, Franz und der Hausherr wehrten ihm; aber jetzt traten die übrigen Burschen für den Getrübten ein und verlangten, daß man ihm sagen lasse, was er zu sagen habe.

Wohl oder übel mußte sich der alte Kunzelmann fügen, und Frieder, von den ermunternden Zurufen seiner Freunde aufgefordert, begann: „Ihr seid all zu hart gegen mich, Lannenhof-Bauer! Und Ihr könntet doch gemerkt haben, daß ich ein Jahr lang in Ehren um Euer Köpfe gefreit habe.“

„Da hör Einer den Unverschämten!“ — unterbrach Frau Babette den Sprechenden, — „bildet sich ein, daß wir unser einzig Kind dem ersten, besten Bauernbuben an den Hals werfen!“

Aber murrend schallte es aus dem Kreise: „Ruhig, Frau Babett, ruhig, — der Frieder soll reden!“

Und Frieder fuhr fort: „Von Herzen schien Euer Köpfe mir gut zu sein, wenn wir auch nie davon gesprochen haben, — bis vor Kurzem, bis der Soldatenfranz kam und ihr den Kopf beihörte!“

„Das läßt Du, Bauernsümpel!“ — rief Franz voll Wuth dazwischen.

Aber: „Ruhig, — ruhig!“ — schallte es ihm entgegen und drohende Fäuste erhoben sich, so daß jener es für das Klügste hielt, zu schweigen.

Weiter sprach Frieder: „Euer Köpfe ist mir untreu geworden, Ihr habt mir das Haus verboten, — der Frieder bittet nicht um Eure Günst, der Frieder geht. Laßt ihn nur aus, Lannenhof-Bauer und Bäuerin, gebt Euer Kind dem Soldatenfranz, aber seht zu, daß Ihr nimmer nöthig habt, noch einmal bei dem Bauernbuben anzuklopfen!“ Damit wandte er sich zum Gehen. Die Stimme der Liebe hallte in diesem Augenblick nicht in ihm wieder, er empfand nur Grimm und Verachtung. „s wird nicht nöthig sein, Du Narr!“ — rief ihm der Alte wütend nach. Aber ein Theil der Freunde Frieders, die ihm das Geleit gaben, rief lauter als der polternde Bauer: „Recht hat er, der Frieder, Recht hat

er de
ihrer
Haus
chen,
Eine
entfla
stand
Kunze
gerade
zu B
Bauer
ihm,
sprech
und
tische
hatte
Entwi
schrieb
einen
zu B
von
daß d
halten
Binge
eine
und
Magr
würfe
zwei
sandte
M
Reid
daß
Dier
Volk
land
wird
fabre
No
Je
Haus
Bacr
zu.
Berü
W
für d
großer
Bet
in ve
billigst
Ein
pirter
und b
Beloh
Ber
Wege
Langes
gebeter
der G